

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0082

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

liegende Mäuslein zusammen wirken, so ziehen sie sie auf diese Seite.

Weil aber unter allen Mäuslein, die zu den unterschiedenen Bewegungen der Zunge des Grünspechtes dienen, nur die vier letzten ihre Einfügung haben, so ist klar, daß die Mäuslein, die sie ziehen und zurück ziehen, ihr nicht eigentlich angehören, sondern der Scheide und den Nesten des Zungenbeines, wo diese Mäuslein, wie ich gezeiget, eingefüget werden. Daraus folget, daß die Bewegungen der Zunge im Eingehen in den Schnabel und Ausgehen aus ihm, diesen Theilen auch, und nicht der Zunge zuzuschreiben sind.

* * * * *

Von dem zernagenden Sublimat.

Historie.

Das corrosive oder zernagende Sublimat ist nichts anders als Quecksilber; dem durch chymische Arbeit Salz und Vitriol auf das genaueste und innigste einverleibet ist. Man nennet es Sublimat; denn in der Arbeit erhebt es sich oben an den Kolben. Man nennet es zernagend; weil die Materien, mit denen man es vermischet, ihm eine Kraft zu fressen und zu zernagen gegeben, die es nicht hatte. Weil nun das Quecksilber wegen der runden Figur seiner kleinsten Theile ungemeyn theilbar, beweglich und thätig, eben deswegen aber etwas zu zerreißen unfähig ist; so wird es dazu geschickt, wenn es mit allem spizigen Sauren des Salzes und Vitriols bewaffnet und geharnischt ist. Deswegen ist auch das zernagende Sublimat ein starkes Gift, wenn es innerlich genommen wird; wenn es aber äußerlich gebrauchet wird, so ist es dienlich, die Geschwüre

zu reinigen, und das Fleisch wegzubeizen, das verzehret werden soll.

Es hat in der Arzneykunst noch andern Nutzen; aber nur erst, wenn es seine Natur verwandelt hat, und ein gelindes Sublimat geworden ist: Es wird es durch neuen Zusatz des Quecksilbers und neues Sublimiren. Denn wenn eine gleiche Menge vom Sauern des Salzes und Bitriols über eine größere Menge Quecksilbers ausgebreitet wird, so nimmt die Zernagungskraft so viel ab; und die auf einen gewissen Grad getriebene schädliche Wirksamkeit ist nichts als nützlich. Man ist bey der Arbeit auch so gar des Grades Meister.

Weil es nun, sonderlich in Ansehung starker und heftiger Mittel gut ist, es zu seyn, so kann die Erfahrung, die der Herr Lemery gehabt, da er am zernagenden Sublimat gearbeitet, ihren Nutzen haben. Er hat gefunden, man könne es mit Salz allein machen, wenn man nur so vieles Salz dazu thut, als man Salz und Bitriol zusammen genommen haben würde; es sey auf diese Art nicht so zernagend, und verursache weniger Schmerzen, wenn es das Fleisch frist. Dieses neue zernagende Sublimat muß sich also leichter in gelindes verwandeln lassen, und es ist nicht nöthig, so vieles Quecksilber dazu zu thun. So befindet es sich auch in der That.

Es ist unter den Chymisten ausgemachet, daß das Saure des Salzes gröber als des Bitriols feines ist. Wenn man dieses voraus setzet, so ist es kein Wunder, daß das Quecksilber weniger wirksam ist, wenn es mit nicht so durchdringenden Spießsen bewaffnet worden.

Eben diese Grobheit des Sauern im Salze, welche man in einem Salze mit gutem Grunde für ungleich annehmen kann und muß, giebt die Ursache dessen, daß, wie der Herr Lemery es versuchet, das Salz, das nachdem es gedienet, zernagendes Sublimat zu machen, auf dem Boden des Kolben liegen geblieben, so gereiniget es auch seyn möge, doch nicht gebrauchet werden kann, anderes zu machen.